

Der Saft ist etwas säuerlich und ziemlich angenehm.
Dieser Apfel kann sich bis zu Ende des Merz halten.

XXXVIII. *Malus fructu magno, albido, glaciato.*

Pomme de G'lace. Transparente. Der Eisapfel. Der durchsichtige Apfel.

Der Eisapfel ist gros, gegen dem Stiel zu sehr dick, am Kopf aber viel dünner, wo er sich fast mit einer zugestumpften Spitze endiget. Der Durchmesser ist zwei und dreissig Linien, und die Höhe dreissig Linien. Die alten Bäume und die auf den Paradiesapfel gepfropfte, tragen bisweilen Früchte, die drei Zoll, drei Linien im Durchmesser, und drei Zoll an Höhe haben. Der Stiel ist dick und kurz und stehet in einer tiefen, ebenen, und mittelmässig ausgeschweiften Vertiefung. Das Aug ist sehr klein, und stehet in einer engen, feichten und gemeinlich mit etlichen Beulen umgebenen Vertiefung.

Die Haut ist fein, eben, glänzend und hellgrün, wird aber bey der Zeitigung der Frucht weislich. Bisweilen wird die Seite gegen die Sonne gelb und mit kleinen lebhaftrothen Flecken besät. Ueberall aber ist sie mit sehr kleinen weissen Puncten gerüpfelt. Abdann ist das Fleisch zart, sehr weis, und der mit einer Säure erhobene Saft häufig vorhanden, welches diesen Apfel sehr gut macht, wann er gekocht oder gedörret wird. Aber so bald der Punct seiner Zeitigung vorbei, so wird das Fleisch fest, etwas durchsichtig und von grünlicher Farbe, als wann es vom Frost getroffen und durchdrungen wäre, oder wie eine Wassermelone, die erst neuerlich in Zucker eingelegt worden. In diesem Zustand hält sie sich lang, ohne zu faulen. Aber der Saft verliert fast allen Geschmack, oder wird unangenehm. Es ist also diese Frucht mehr etwas besonderes, als nütliches. Merlet sagt, es gebe von selbstiger eine Varietät, die violettbraunroth sey. Mir ist sie nicht bekannt. Wann sie verloren ist, so hat man sie nicht sonderlich zu bedauern.

XXXIX. *Malus fructifera, flore fugaci. H. R. P.*

Pomme-Figue. Der Feigenapfel.

Dieser Apfel ist wie der vorhergehende mehr etwas sonderbares, als nütliches.

Der Trieb ist dick, kurz, grün, sehr stark mit Augen besetzt, an jedem Knoten etwas eingebogen mit dicker Wolle bedeckt, und mit sehr kleinen Puncten gerüpfelt.

Der Knopf ist gros und länglich, und stehet auf einer sehr weit vorstehenden Kante, die bis über den wechselweis gegen überstehenden Knopf hinaus sichtbar ist.

Das Blat ist schmal und länglich, fein, ganz leicht gezahnt, und endiget sich fast regelmässig mit einer Spitze. Die Länge ist dritthalb Zoll, und die Breite funfzehn bis sechzehn Linien.

Die Blumen stehen vier bis sechs in einem Straus beisammen auf sieben bis neun

Linien langen Stielen. Sie bestehen 1. aus einem fleischigen Kelch, der am Rand in fünf lange, schmale und am Ende sehr spitzig zugehende Ausschnitte getheilt ist. Diese Ausschnitte sind inwendig roth, besonders an der Spitze, als welche auch aussen roth gefärbt ist. 2. aus fünf Blumenblättern von ungleicher Grösse, von der nemlichen Form und Consistenz, als die Ausschnitte. Sie sind aber viel kleiner, am Ende etwas roth, und am innern Rand des Kelchs an den Winkeln der Ausschnitte befestiget. 3. aus zwölf bis achtzehn Staubfäden, die oben kleine Köhllein haben. Ihre dicke, sehr wollige, und durch einander stehende Stiele verbergen den Stempel so, daß man ihn kaum sehen kann. Alle Theile der Blume, so gar die Blumenblätter sind aussen und inwendig mit Wolle besetzt.

Die Frucht ist klein, länglich, von irregulärer Form, öfters am Durchmesser breits gedrückt, oder mit Rippen versehen, die gegen den Stiel zu grösser sind als am Kopf; sie ist an den Enden gemeiniglich dicker, als in der Mitte. Der Stiel steht gar nicht tief, und hat bisweilen bei seinem Anfang eine oder zween stark vorsehende Beulen. Das Aug ist klein, und stehet fast der Frucht gleich. Die Höhe ist ungefähr zween Zoll, und der Durchmesser achtzehn bis zwanzig Linien. Die Haut ist gelblich grün, und auf der Seite gegen die Sonne, ganz schwach braunroth verwaschen.

Der von den vertrockneten Ausschnitten des Kelchs bedeckte Nabel ist hohl bis an den vierten Theil der Länge von der Frucht, und man findet auf dem Boden die vertrockneten Blumenblätter und die Griffel des Stempels. Sechs kleine dreieckige Fächer stehen um die Röhre oder den Canal des Nabels, und enthalten die vertrockneten Staubfäden mit ihren Köhllein. Gegen die Hälfte von der Länge der Frucht sind fünf andere kleine Fächer ohne Kerne.

Erziehung und Wart.

Die Saamen sind ein sehr ungewisses Mittel, die guten Sorten von Apfelbäumen zu vermehren. Sie werden durch das Pflöpfen, in den Spalt, mit dem Aug, und in die Rinde erhalten und fortgepflanzt.

Den Apfelbaum pflöpft man 1. auf den eigenen Wildling (für franc) nemlich auf Stämmlein, die man von Saamen in der Baumschule erzogen, oder auf die von den alten Apfelbäumen in den Gärten oder aus den Wäldern genommenen Brut. Diese Stämmlein geben Bäume in die Obstgärten und grosse hochstämmige Bäume. 2. Auf den Doucin - Apfelbaum, welcher Bäume von mittelmässiger Grösse zu Swalleren, Zwergbäumen und Halbstämmigen giebt. Wann das Erdreich dem Doucin anständig ist, so werden sie fast eben so stark, als auf dem Wildling (für le franc). Den Doucin vermehret man durch Ableger und Brut. 3. auf den Zwergparadies - Apfelbaum gepflöpfte Bäume geben

ben nur niedrige Wände oder sehr kleine Zwerge, die kaum drei Schuh hoch wachsen. Sie tragen eher, bringen auch nach Verhältnis mehrere und grössere Früchte, als die auf den Wildling und auf den Doucin gepfropfte. Dieser kleine Baum wird durch Ableger, Brut und Schnittlinge vermehret. In den ersten Jahren kommt unten an denen auf den Doucin und auf den Paradiesapfelbaum gepfropften, häufige Brut hervor, die zu der Vermehrung dienen, aber auch den Baum schwächen, wann man sie nicht wegnimmt.

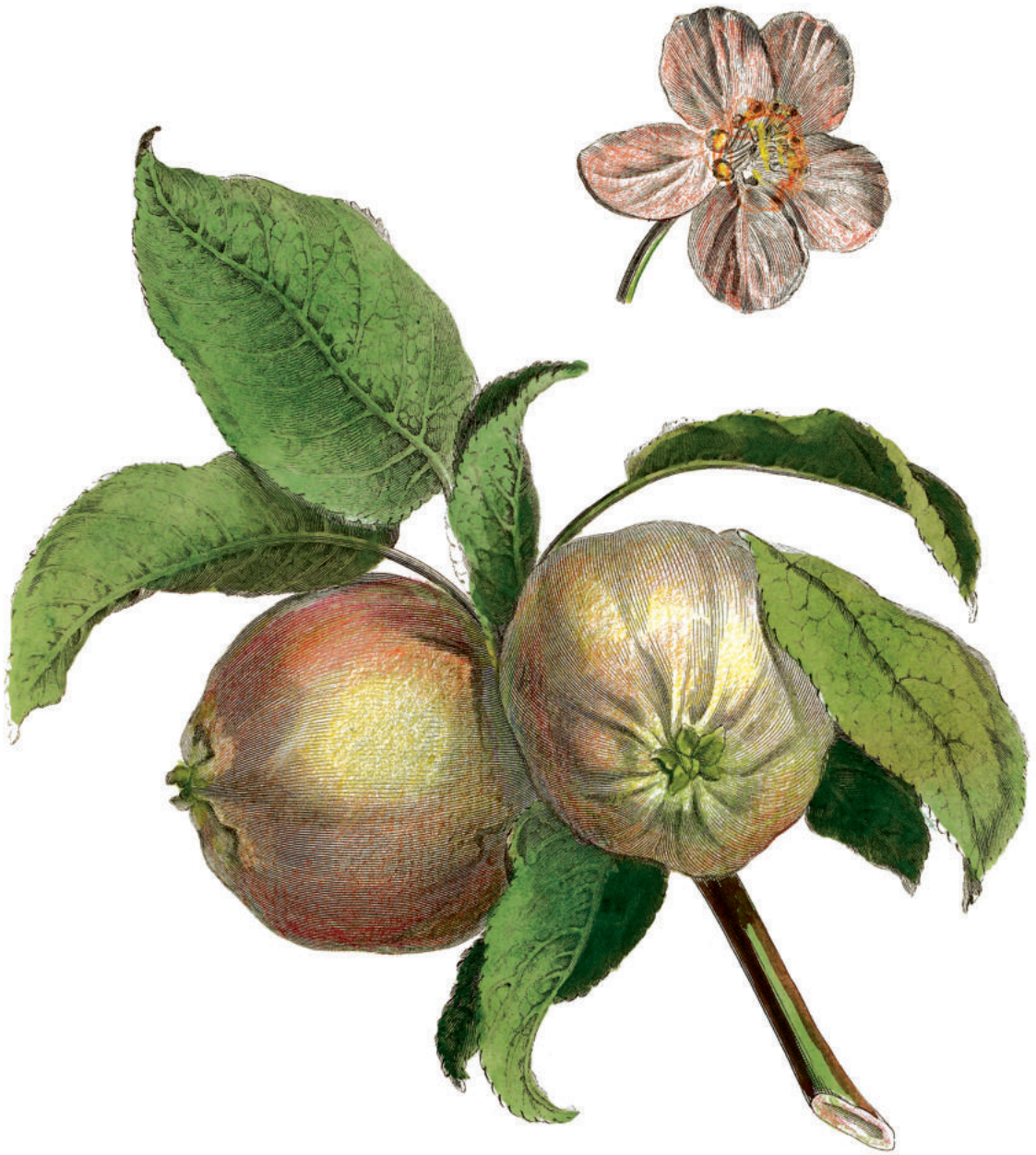
Feuchter, tiefer und etwas feuchter Boden stehet dem Apfelbaum am besten an. Er nimmt zwar mit jedem andern Boden, auch so gar dem leimigen (glaiseuse) vor lieb. Aber in trockenem Boden kommt er nur mittelmässig fort, und lebt nicht lang in einem solchen Boden, der nicht tief genug ist. Der Paradiesapfelbaum verlangt eine lockere und geschlachte Erde, weil seine schwache Wurzeln in fester Erde sich nicht ausbreiten können, und er in selbiger in kurzer Zeit ausgehet, oder nur schmachtet.

Man setz nicht leicht Apfelbäume ans Geländer, wann man nicht Mauern die gegen Norden stehen, bedecken will. Man setz sie aber in die Ruchengärten, und ziehet solche als freistehende Zwergbäume, als Fächer, oder als Gegengeländer. Man beschneidet sie nach den allgemeinen Regeln, läst sie aber etwas länger, als die meisten andern Frucht bäume. Die hochstämmige werden am Boden aufgelockert von den Kräubern, vom Mistel und Moos gesäubert. Es wird auch das tote Holz, nebst den allzschwachen (brindilles) und schwachtenden Zweigen weggenommen, als welche nur den Baum buschig machen, den guten Zweigen das rechte Wachsthum benehmen, und an der Fruchtbarkeit hindern. Man muß auch die Aeste stützen, daß sie nicht abbrechen, wann sie mit allzuvielen Früchten beladen sind. Dieses ist alles, was man an dem Apfelbaum zu besorgen hat.

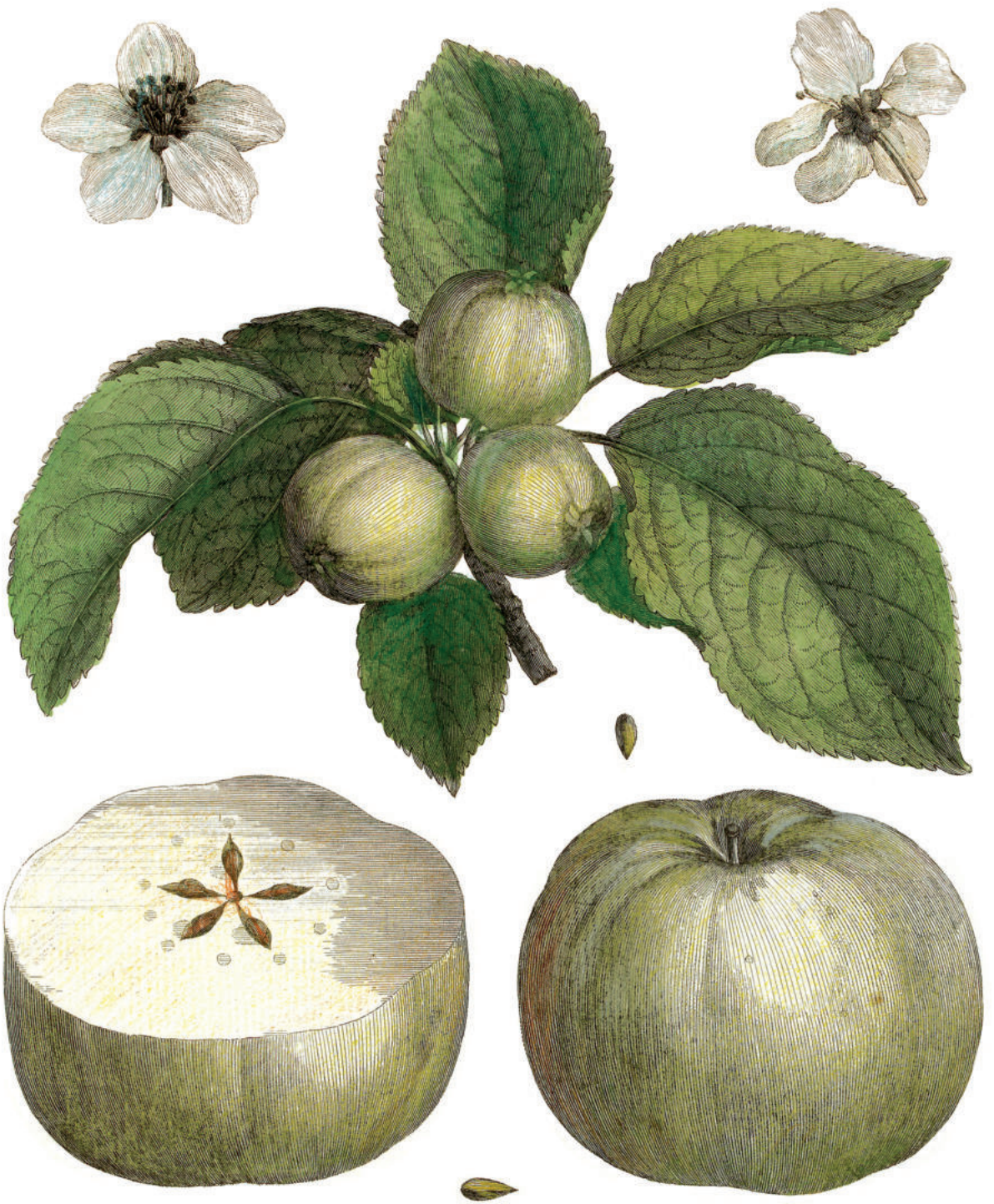
Nutzen und Gebrauch.

Das ganze Jahr über bedienet man sich über Tisch, roher und gekochter Apfel, nimmt sie auch zu Compoten, zum backen ic. Man macht Gelées daraus. Man dörret sie. Fast alle andere Arten von späten Früchten werden wenig geachtet. Hingegen sind die besten Apfel die Reinettes franches (Tab. XIV. pag. 31.) nebst dem Winter Postophe, als die sich halten, bis es wieder neue Sommer Calvilles giebt.





Sommer Calville



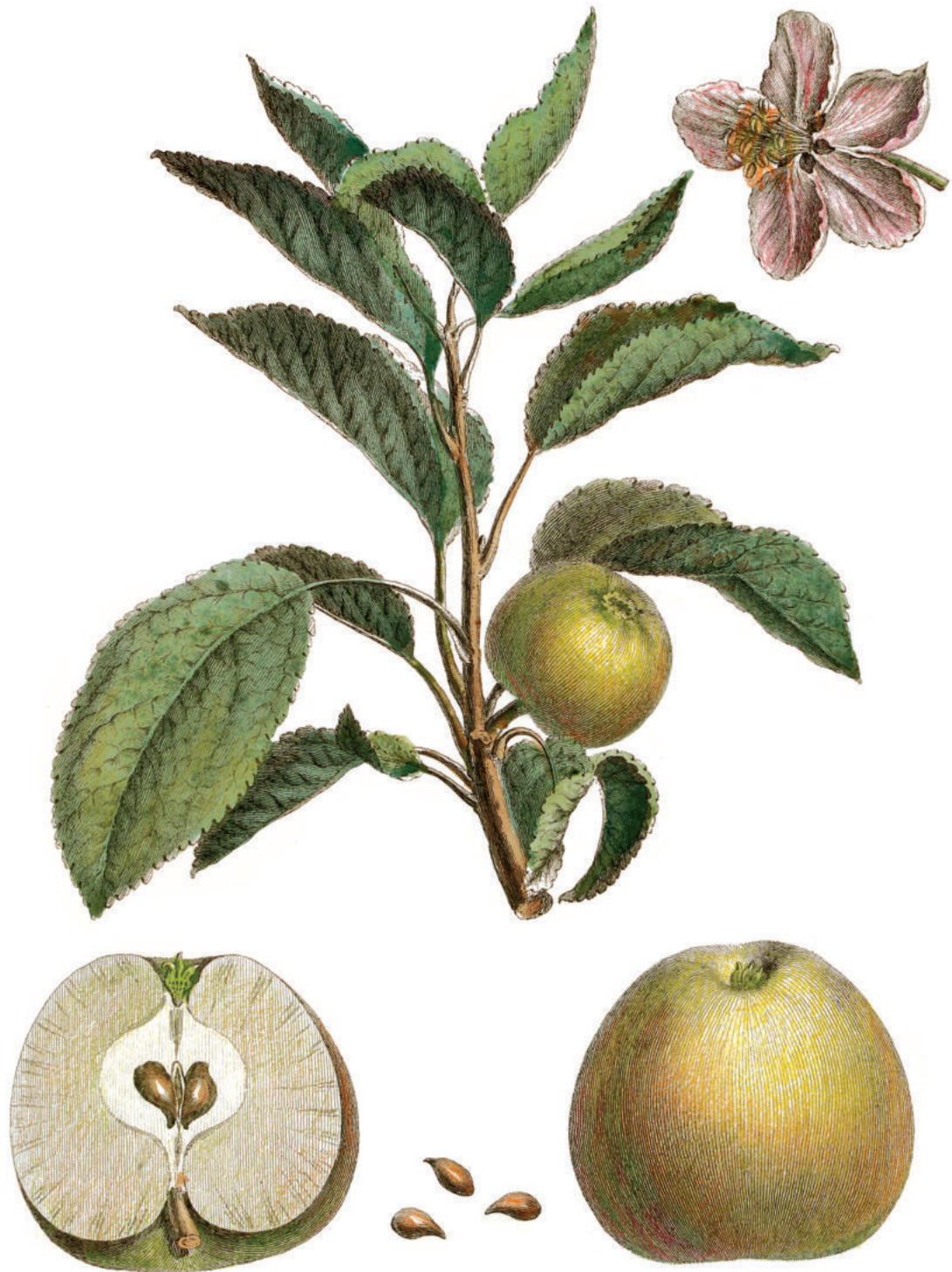
Weiser Winter Calville



Rother Calville



Groser Faros



Anisapfel